

Univ.-Prof. Dr. Stephan Sting

Klient*innenbefragung des Gewaltschutzzentrums Kärnten

Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Ein Ziel und viele Wege. 20 Jahre
Gewaltschutzzentrum Kärnten“, Klagenfurt, 14.11.2019

Zur Studie

- Evaluierung des Gewaltschutzzentrums Kärnten durch qualitative Klient*innenbefragung, Bezugnahme auf Adressat*innenforschung
- **Laufzeit:** 02/2018 – 01/2019
- **Projektleitung:**
Univ-Prof. Dr. Stephan Sting, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung
- **Projektmitarbeiterin:** Maria Groinig, MA

Fragestellungen

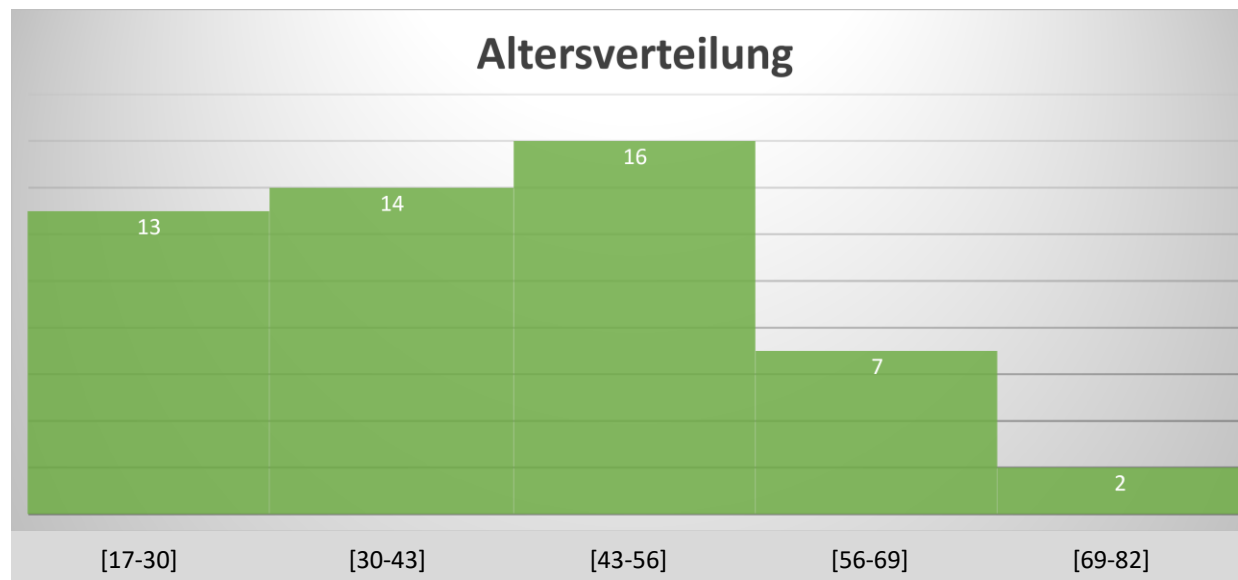
- Wahrnehmung der Kontaktaufnahme, des Erstkontaktes und des Erstbesuches
(Information, proaktive Kontaktaufnahme, Hürden, Erwartungen)
- Wahrnehmung der Beratung
(Beratungsgespräche, Kontakt zu Beraterinnen, Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, Offenheit, Nutzen von Information und Unterstützung, Erfahrung mit Prozessbegleitung)
- Veränderungen durch die Beratung
(Veränderungen im Alltag, im Hinblick auf die Gewaltsituation, Schutz und Sicherheit, Verbesserungsvorschläge)

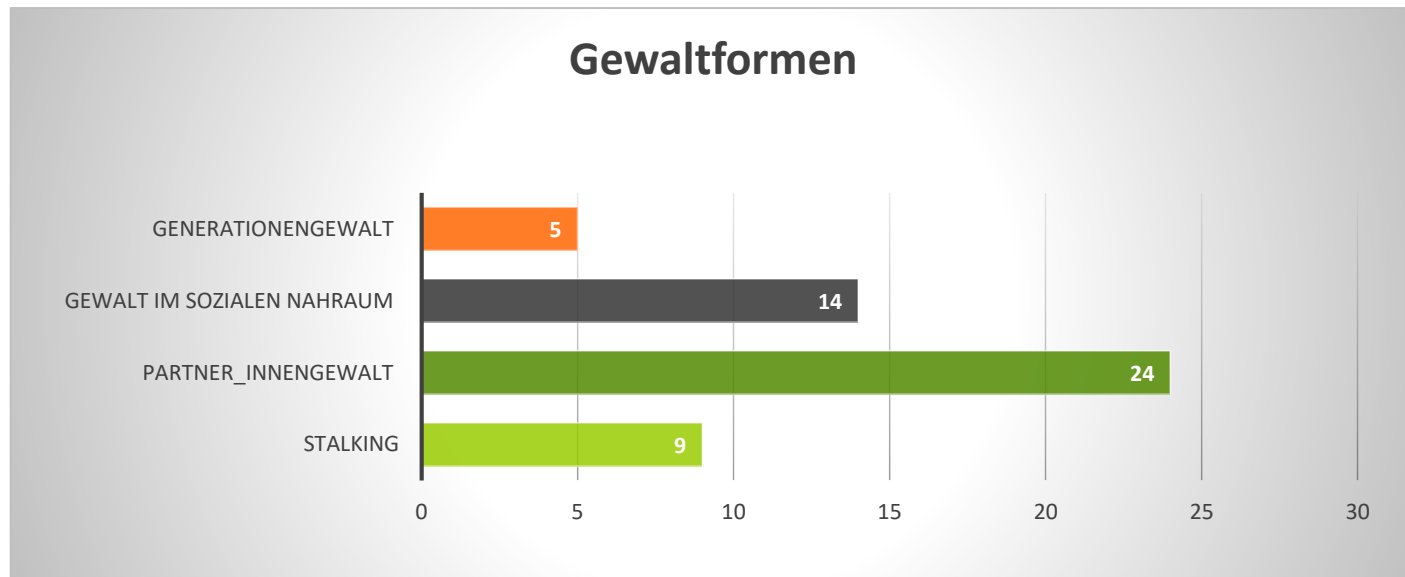
Auswahl der Zielgruppe

- Auswahlkriterien: letzter Kontakt innerhalb des letzten Halbjahres, keine akute Begleitung
- Jede 10. Klient_in aus Verwaltungsprogramm kontaktiert
- Streuung nach Geschlecht, Alter, erlebter Gewaltform, Selbstmelder_in, proaktive Kontaktaufnahme, Migrationserfahrung, Region
- Datenerhebung durch Leitfadeninterviews, Auswertung nach grounded theory, unterstützt durch Datenanalyseprogramm MAXQDA

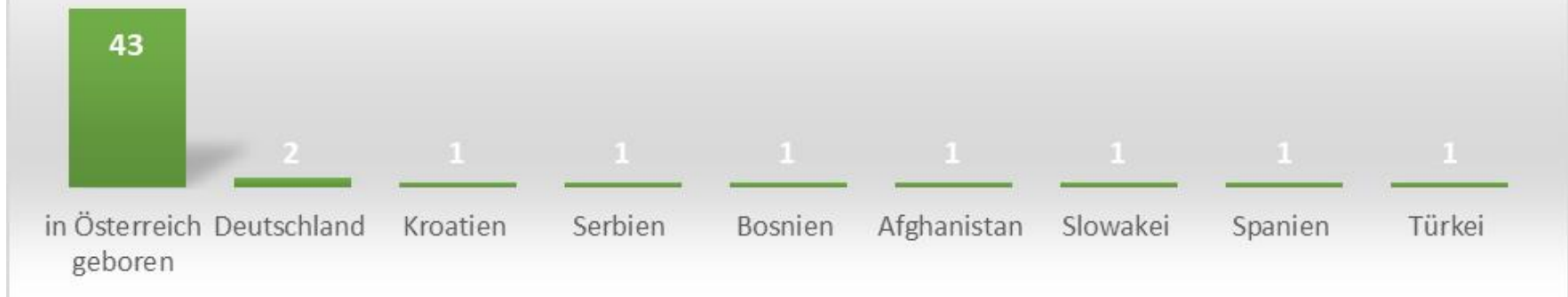
Soziodemographische Daten der Teilnehmer_innen

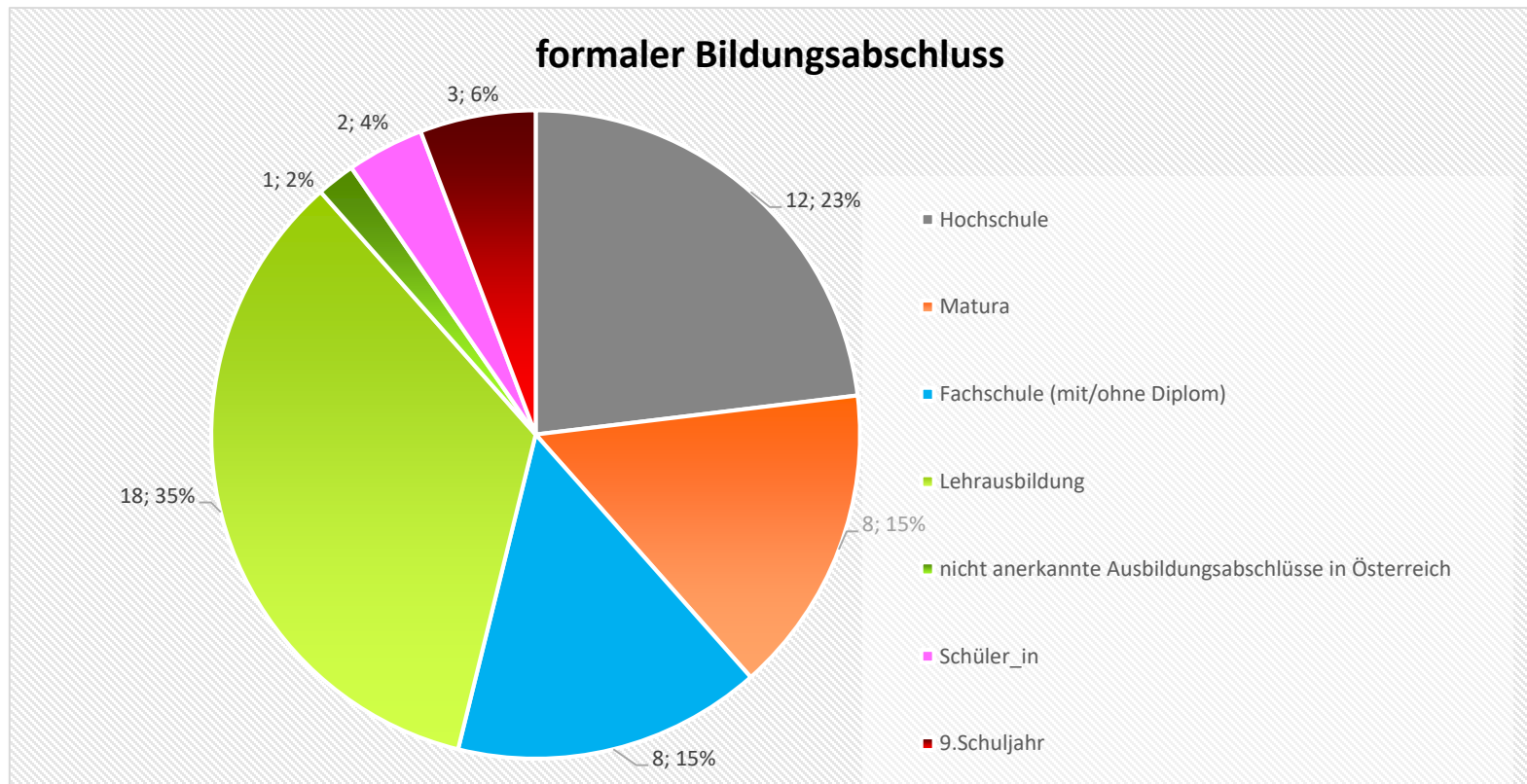
Insgesamt wurden 52 Personen persönlich und telefonisch befragt. 6 Personen waren männlich (12%) und 46 weiblich (88%).

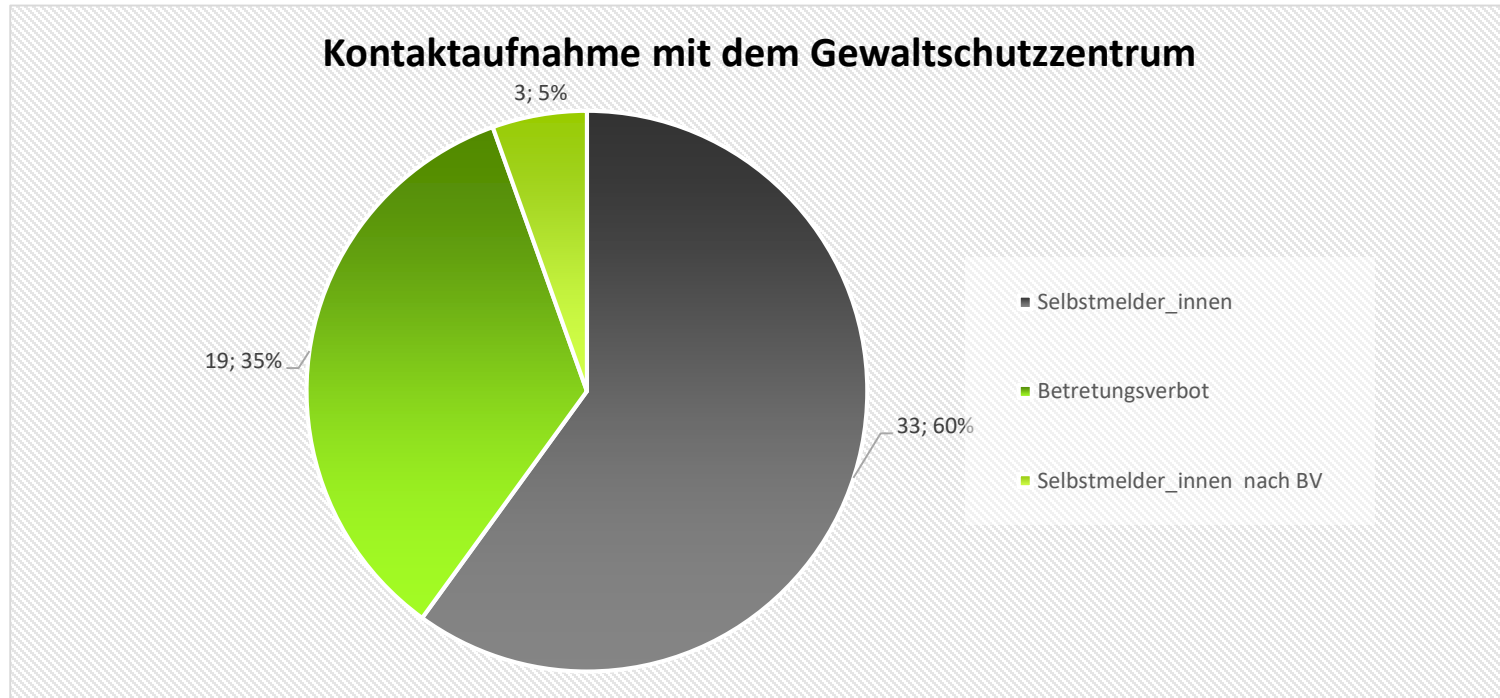




Migrationserfahrung







Bedarf des Gewaltschutzzentrums Kärnten

Die Arbeit des Gewaltschutzzentrums Kärnten wird von den Klient_innen überwiegend positiv und als äußerst notwendig eingeschätzt.

„In der Situation ist man nicht entscheidungsfähig. Das sehe ich jetzt im Nachhinein und dadurch, dass mein Partner, äh, ein elfjähriges Kind hat, habe ich natürlich gesagt: 'Nja, äh, nach einer Nacht wird er sich ja wohl beruhigt haben.' ... Dass das eigentlich nicht möglich ist, und dass das hm fahrlässig ist, habe ich erst da herinnen erfahren.“ (Sandra)

„...Das hat mich bis an meine Grenze getrieben ... Ich war komplett überfordert in der Situation und die Kripo hat echt gesagt: ‚Sie sind selber schuld, warum haben Sie sich nicht gewehrt, Sie sind ein starkes Mädel.‘“ (Emilia)

Kontaktaufnahme

Proaktive Kontaktaufnahme:

„Zuerst ist man vielleicht ein bisschen schockiert, also das war beim ersten Mal, als sie, als sich dann jemand gemeldet hat. ... Dann haben sie das mir eben erklärt, woher sie die Daten bekommen. Und eben, dass sie uns da Hilfe anbieten. Und dann denkt man sich schon noch: 'Ok super', man wird da nicht alleine gelassen mit der ganzen Situation, sondern es wird einem geholfen.“ (Helga)

Selbstmelder*innen:

„Mein Mann ist Polizist ... Er weiß viel über seinen Beruf, ..., wen er anrufen muss ..., wo er dann euch oder halt das GSZ anruft ... Er war nie gewalttätig, aber er war einfach, wie soll ich sagen, verbal blöd zu mir und zu unseren Kindern. Daraufhin habe ich mir gedacht, ich rufe da einmal an, mache einen Termin aus ...“ (Nina)

Wahrnehmung der Beratung

Entscheidungsmacht der Klient*innen:

„Die tun wirklich nur das, was für dich richtig ist. Also das, was du willst. Also nicht, dass wer sagt: Du, du, du darfst das nicht mehr tun, oder was, weißt eh, wie Fr, wie Frauen oft sind, heim wieder zurückgehen oder was. Das sagen sie nie, äh dass du das nicht darfst oder was, ge. Also die helfen wirklich mit Rat und Tat, aber nix äh Erzwungenes ...“ (Eva)

Berücksichtigung der Bedürfnisse:

„Es ist immer hinterfragt worden, ob das für mich so in Ordnung ist, ob ich das so machen möchte und eben trotzdem aber aufgezeigt worden, diese Möglichkeiten gibt es, was für mich in der Situation oder in dem Moment am liebsten wäre ...“ (35_Jasmine: 148f)

Prozessbegleitung als hilfreiche Unterstützung

„Ja, dass einfach die Dame mich da begleitet, dass ich nicht da jetzt alleine da dem Täter gegenüber sitzen muss. ... Du hast einfach wen neben dir, den du kennst, ... irgendwie so Beschützer ... Ja, irgendwie so einer, der was Mauer macht, bevor da irgendwas noch passiert.“ (Alina)

Veränderungen durch die Beratung

- Aufmerksamkeit auf Gewalt im sozialen Nahraum in Gesellschaft, eigene Erfahrung kein Einzelfall
- Sensibilisierung für Wahrnehmung psychischer Gewalt
- Wissen um Anlaufstelle übt beruhigende Wirkung aus, vermittelt Gefühl von Sicherheit
- Erlebter Rückhalt ermöglicht positivere Gedanken:
„Also ich habe nicht nur die Schuld bei mir gesucht. ... Nur immer wieder habe ich etwas falsch gemacht und so, das waren ja vorher das Ding. ... Selbst bei den Kindern sucht man ja bei sich selber den Fehler, hat man irgendetwas falsch gemacht, dass es so worden ist, und das ist natürlich der Falsche ... Und, ich habe dann andere, positivere Gedanken, habe ich gehabt.“ (Claudia)

Schutz und Sicherheit als Illusion

„Also Schutz, würde ich sagen, gibt es nicht. Das ist eine Illusion, die man der Betroffenen versucht zu geben, die aber überhaupt nicht stattfindet, von keiner Seite. //Mhm.// Weil du bist ja, in dem Moment, wo du das Beratungsbüro oder die Polizei verlässt, immer auf dich selbst gestellt. Es gibt ja nichts, in Österreich, es gibt ja den Begleitschutz, auch wenn es massiv ist, ... gibt es nicht. ... Sobald du in deinen Privatbereich kommst und das sind einfach 90% von deinem Leben. Machst dir halt, also beruflich oder privat halt, alleine oder mit dir selber aus.“ (Daniela)

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**